

Sabine Doff, Tim Giesler, Mareike Tödter (Hg.)

Die große Frage

Normen, Konzepte, empirische Befunde und Anwendungsbezüge
in der aktuellen Fremdsprachendidaktik

Sabine Doff, Andreas Grünewald, Nicole Marx (Hg.)

STUDIEN ZUR FREMDSPRACHENDIDAKTIK
UND SPRACHERWERBSFORSCHUNG

Band 12

Sabine Doff, Tim Giesler, Mareike Tödter (Hg.)

Die große Frage

**Normen, Konzepte, empirische Befunde
und Anwendungsbezüge
in der aktuellen Fremdsprachendidaktik**

 **Wissenschaftlicher Verlag Trier**

**Die große Frage. Normen, Konzepte, empirische Befunde
und Anwendungsbezüge in der aktuellen Fremdsprachendidaktik.**

Hg. von Sabine Doff, Tim Giesler, Mareike Tödter. -

Trier : WVT Wissenschaftlicher Verlag Trier, 2019

(Studien zur Fremdsprachendidaktik
und Spracherwerbsforschung; Band 12)

ISBN 978-3-86821-790-2

Umschlaggestaltung: Brigitta Disseldorf

© WVT Wissenschaftlicher Verlag Trier, 2019

ISBN 978-3-86821-790-2

Alle Rechte vorbehalten

Nachdruck oder Vervielfältigung nur mit
ausdrücklicher Genehmigung des Verlags

WVT Wissenschaftlicher Verlag Trier

Postfach 4005, 54230 Trier

Bergstraße 27, 54295 Trier

Tel. (0651) 41503, Fax 41504

Internet: <http://www.wvttrier.de>

E-Mail: wvt@wvttrier.de

STUDIEN ZUR FREMDSPRACHENDIDAKTIK UND SPRACHERWERBSFORSCHUNG

Ziel dieser Reihe ist es, wissenschaftliche Beiträge zur Erforschung des Lehrens und Lernens von Fremd- und Zweitsprachen zu präsentieren.

Die Fragestellungen, die aktuelle sowie historisch relevante Themen der fremdsprachendidaktischen Forschung fokussieren, entstammen der theoretisch fundierten Beschäftigung mit Unterricht, Schüler/innen und Lehrer/innen.

Beiträge können aus allen Disziplinen stammen, die sich mit der Erforschung des Lehrens und Lernens von Fremd- und Zweitsprachen befassen, wie z.B. die Fachdidaktiken aller Schulfremdsprachen, die Angewandte Sprachwissenschaft, die Fremdsprachenlehr- und -lernforschung oder die Bildungsforschung.

In dieser Reihe des Instituts für Fremdsprachendidaktik und Förderung der Mehrsprachigkeit (INFORM) an der Universität Bremen werden Monographien, insbesondere Dissertationen und Habilitationsschriften, sowie Tagungsdokumentationen und thematische Sammelbände publiziert.

Verantwortliche Herausgeber:

Prof. Dr. Sabine Doff

Universität Bremen
Fremdsprachendidaktik
Englisch

**Prof. Dr. Andreas
Grünewald**

Universität Bremen
Didaktik der romanischen
Sprachen
(Spanisch, Französisch)

Prof. Dr. Nicole Marx

Universität Bremen
Deutsch als Zweit-
sprache / Fremdsprache

Wissenschaftlicher Beirat:

Prof. Dr. Raphael Berthele, Universität Fribourg/Freiburg; Prof. Dr. Andreas Bonnet, Universität Hamburg; Jun.-Prof. Dr. Corinna Koch, Universität Paderborn; Prof. Dr. Barbara Hinger, Universität Innsbruck; Prof. Dr. Claudia Riemer, Universität Bielefeld; Prof. Dr. Engelbert Thaler, Universität Augsburg.



Inhalt

Sabine Doff, Tim Giesler und Mareike Tödter

Die große Frage: Normen, Konzepte, empirische Befunde und Anwendungsbezüge in der aktuellen Fremdsprachendidaktik	1
--	---

I WOHIN? Normen und Leitideen

Wolfgang Hallet

Gibt es ein Sprachenlernen jenseits der Kompetenz-Standards? Curriculare Deformation und didaktisches Denken	13
---	----

Konrad Schröder

Wie viel Sprachbewusstheit und welche im Fremdsprachenunterricht des 21. Jahrhunderts?	33
---	----

Britta Viebrock

Was ist sinnvolle und verantwortliche Fremdsprachenforschung?	53
---	----

II WAS? Konzepte und Diskurse

Joanna Pfingsthorn

What are language errors?	77
---------------------------------	----

Barbara Schmenk

Wie kann man das Lernen und Lehren von Fremdsprachen als kulturelles Phänomen begreifen?	105
---	-----

Mareike Tödter

Was ist das „Fremde“ im <i>Fremdsprachenunterricht</i> ?	123
--	-----

III WIE? Empirische Befunde und Evidenzbasierung

Henning Rossa

Was weiß die Fremdsprachendidaktik
über gelingenden Englischunterricht? 149

Dominik Rumlich

Inwiefern verbessert bilingualer Sachfachunterricht
die Englischkompetenzen von Schülerinnen und Schülern? 169

Anna Katharina Schnell

Was passiert beim Schreiben in der L2
bei fortgeschrittenen Fremdsprachenlernenden? 191

IV WOZU? Anwendungsbezüge und Praxisrelevanz

Grit Alter

Wie ermöglichen und unterstützen Lehrwerke der Sekundarstufe I
differenzierendes Unterrichten? 209

Mark Bechtel

Wie gehen Lernende und Lehrkräfte mit Lernaufgaben
im Fremdsprachenunterricht (Französisch / Spanisch) um? 229

Richard Smith

How can English teachers develop appropriate methodology?
How can they have autonomy? 245

Autorenverzeichnis 261

Die große Frage: Normen, Konzepte, empirische Befunde und Anwendungsbezüge in der aktuellen Fremdsprachendidaktik

SABINE DOFF, TIM GIESLER UND MAREIKE TÖDTER

Die „große(n) Frage(n)“

Am Anfang jedes Forschungsprozesses steht eine Frage. Sie ist das, was jede Forscherin an- und umtreibt, was einen nicht mehr loslässt, was man genauer – am besten ganz genau – wissen will. Auch wenn die Beantwortung dieser Frage(n) manchmal schwierig, vielleicht sogar unmöglich ist, auch wenn sich die Frage(n) im Laufe eines Forschungsprozesses (immer wieder) verändern können, so sind diese Fragen doch für Erstsemester wie für Nobelpreisträgerinnen (von denen es in der Fremdsprachenforschung bis dato noch gar keine gibt) der Treibstoff des täglichen Tuns. In diesem Band fragen wir alte Hasen, Newcomer, nationale und internationale Expertinnen und Experten aus der Fremdsprachenforschung: Was ist IHRE große Frage?

Grundlage dieses Bandes bildete eine Ringvorlesung an der Universität Bremen im Wintersemester 2017/18. Hauptadressaten waren Lehramtsstudierende im Master of Education, die sich mehrheitlich auf ihr verpflichtendes Praxissemester vorbereiteten. Neben einer intensiven Auseinandersetzung mit dem Berufsfeld einer (Englisch-)Lehrkraft ist das Praxissemester oft auch der Ort, an dem Studierende das Feld für ihre späteren Abschlussarbeiten kennen lernen, erschließen und Kontakte zu den Forschungspartnern ihrer meist empirischen Arbeiten knüpfen. Im Sinne des forschenden Studierens sollten sich die Studierenden demnach vor ihrem Praxissemester einen theoriegeleiteten Blick für Teilbereiche, Phänomene oder Grundlagen des Fremdsprachenunterrichts erarbeiten und – angeregt durch die „großen Fragen“ der eingeladenen Kolleginnen und Kollegen – eigene Fragen entwickeln. Aus diesen entstanden dann Exposés, die potentielle eigene Forschungen skizzierten.

Im Austausch mit den Vortragenden, Studierenden und weiteren Kollegen, die die Ringvorlesung besuchten, zeigte sich darüber hinaus schnell ein besonderer Reiz in der Auseinandersetzung mit „großen Fragen“, die wir vorher nicht in dieser Tragweite antizipieren konnten: Viele der Beitragenden nahmen die „großen Fragen“ zum Anlass, noch einmal ganz neu auf die eigene Forschungsarbeit zu schauen. So sind diese Fragen immer fachlich hoch relevant, zeigen gleichzeitig aber auch ganz persönliche Herangehensweisen. Sie geben Ein-

blicke nicht nur in die Ergebnisse, sondern auch in den jeweiligen Forschungsprozess und in die zu Grunde liegende Motivation.

Für die Herausgeberinnen war das der Anlass, die Beiträge der Ringvorlesung in dem vorliegenden Band zusammenzufassen und weiteren Studierenden, Kolleginnen und Forschenden wertvolle Anregungen zu geben. Neben den Beiträgern der Ringvorlesung haben wir weitere Kolleginnen gebeten, hierfür ihre „große Frage“ nachvollziehbar zu machen.

Die vorgestellten Fragen lassen sich grob auf vier Ebenen einteilen, die unserem Verständnis nach auch den Diskursebenen eines Großteils der fremdsprachendidaktischen Forschungsarbeiten entsprechen. Die Sortierung beinhaltet dabei keine Wertung und keinen Hinweis darauf, wie „groß“ die einzelnen Fragen sind. Wir verstehen die Ebenen komplementär; nur ein ausgewogener Blick auf alle vier Ebenen lässt ein vollständiges Bild entstehen. So weisen letztlich alle vorgestellten Fragen auch immer auf mehrere der anderen Ebenen und es gibt keine strenge Abgrenzung beispielsweise zwischen „Theorie“ und „Praxis“, zwischen „Konzept“ und „Empirie“.

Die erste Ebene gibt dabei die Richtung vor, indem nach dem „Wohin“ gefragt wird. Hierbei geht es um Normen und Leitideen, also um eine theoretisch-normative Grundlegung der Disziplin. Wenig überraschend ist, dass mit Wolfgang Hallet und Konrad Schröder zwei langjährig erfahrene Emeriti ihre Gedanken teilen, welche zentralen Fragen die Disziplin beschäftigen (sollten). Hinzu kommt Britta Viebrocks wertvoller Hinweis auf die häufig höchstens am Rande bedachte (forschungs)ethische Dimension.

Auf der zweiten Ebene stellen mit Joanna Pflingstorn, Barbara Schmenk und Mareike Tödter drei Kolleginnen zentrale Konzepte und Diskurse vor sowie gleichzeitig das „Was“ in Frage. Hier zeigt sich, wie schnell als selbstverständlich angenommene Begriffe und Ansätze bei gründlichem Nachdenken fragwürdig werden und welche De- und Rekonstruktionen daraus nötig bzw. möglich werden.

Auf der dritten Ebene kommt der *empirical turn* zum Tragen, indem Fragen nach Evidenzen und empirischen Befunden gestellt und teilweise auch beantwortet werden; hierbei geht es letztlich also um das „Wie“. Henning Rossa und Dominik Rumlich stehen mit ihren Fragen dabei v. a. für die quantitative Sicht auf Fremdsprachendidaktik, die mit teilweise groß angelegten Studien Evidenzen sichtbar macht. Anna Katharina Schnell blickt evidenzbasiert aus der Perspektive der Sprachlehr- und -lernforschung auf eine wichtige Teilkompetenz des Fremdsprachenunterrichts, das Schreiben.

Auf der vierten Ebene schließlich richtet sich die Perspektive auf Anwendung und Praxis, also stellt sich die Frage nach dem Zweck oder dem „Wozu“ der Forschung in einer anwendungsbezogenen Disziplin. Grit Alter und Mark

Bechtel geben Einblicke in spezifische praxisorientierte Forschungsvorhaben, während Richard Smith die Perspektive international erweitert und ausgehend von konkreter Praxisforschung zu einer wiederum sehr grundlegenden Frage kommt.

WOHIN? Normen und Leitideen

Den Anfang macht Wolfgang Hallet mit der Frage „Gibt es ein Sprachenlernen jenseits der Kompetenz-Standards? Curriculare Deformation und didaktisches Denken“. Dabei problematisiert er den Begriff der „Kompetenz“ und setzt ihm – auf der Grundlage eines spezifisch deutschen Diskurses (vgl. Tröhler 2011: 194ff.) – die Frage nach einem Begriff von „Bildung“ entgegen. Dabei betrachtet er die Ebene der curricular festgelegten „Bildungsstandards“, die er für „Miss- und Fehlverständnisse“ haftbar macht. Die curriculare „Deformation“ zeigt den Wunsch nach „uneingeschränkter Steuerbarkeit und Regulierbarkeit“ des Lernens. Anhand kulturdidaktischer Beispiele illustriert er dann „curriculares Denken“ und verweist (zu Recht) auf die „Zuständigkeit der Lehrkräfte für ihren Unterricht“ anstelle eines sklavischen Umsetzens von Curricula. Dieses „didaktische Denken und Handeln“ fächert er in sechs Teilbereiche auf. Im letzten Abschnitt schließlich fordert er eine „Curriculum-Entwicklung“ als zentrale Aufgabe und als didaktisches Theoriefeld, für das er fünf Prinzipien aufstellt.

Konrad Schröder fragt „Wie viel Sprachbewusstheit und welche im Fremdsprachenunterricht des 21. Jahrhunderts?“, und verweist gleich zu Beginn auf den jahrhundertalten Streit um die Rolle von metasprachlicher Betrachtung gegenüber der stärker imitativen Sprachbeherrschung.¹ Ausgehend von dieser historischen Perspektive verweist er auf Ideen, Ideologien und Kontextbedingungen, die einer Antwort auf die Frage bislang im Wege standen. Dem gegenüber stellt er ein Plädoyer für „mehr Sprachpraxis, mehr reflektierte Kulturpraxis und mehr genuine Fremdsprachendidaktik“. Im Kern räsoniert er dann über seine große Frage und fächert diese in vier Teilbereiche auf, von denen ausgehend er zeigt, welche Sprachbewusstheit für ihn zentral ist. Diese Betrachtung wird abschließend illustriert durch konkrete Ausgangspunkte für unterrichtliches Handeln sowie dessen Voraussetzungen auf Lehrerseite.

Zum Abschluss der Ebene der Normen und Leitideen fragt Britta Viebrock „Was ist sinnvolle und verantwortliche Fremdsprachenforschung?“. Ihr Beitrag diskutiert die Parameter sinnvoller und verantwortlicher Fremdsprachenforschung in systemischer Perspektive. Über Fragen guter wissenschaftlicher Praxis

1 Thornbury (2011: 192) bezeichnet dieses zentrale Verhältnis als eine Dimension in der Natur des Zweitsprachenlernens, „the analytic vs experiential dimension“.

hinausgehend nimmt sie die gegenwärtigen Bedingungen und Anforderungen des Wissenschaftsbetriebs kritisch in den Blick und plädiert für die Berücksichtigung von Werten und sozialer Verantwortung in der Forschung, die als *advocacy*-Forschung im Sinne einer selbst- und machtkritisch reflektierten Interessenvertretung Unterprivilegierter verstanden werden kann. Ihr Beitrag entfaltet und substantiiert ein Modell forschungsethischer Reflexion als Orientierungsrahmen für integrires Handeln des Forschers bzw. der Forscherin im Forschungsprozess und darüber hinaus, das besonders die feministisch inspirierte Dimension der ‚Fürsorgeethik‘ zur Verbindung makroethischer (Grundsatz-)Entscheidungen und mikroethischer, d. h. konkreter Handlungsoptionen betont. Abschließend beantwortet der Beitrag die Frage, die er im Titel stellt, in forscherpersönlichkeitsbezogener, pragmatischer und systemischer Dimension.

WAS? Konzepte und Diskurse

Auf der konzeptionellen Ebene fragt Joanna Pfingsthorn „What are language errors?“. Sie geht dabei davon aus, dass Fehler im modernen Fremdsprachenunterricht als unverzichtbarer Teil des Lernens gesehen werden. Lerner machen notwendigerweise Fehler, wenn sie Hypothesen aufstellen und überprüfen. Das Spannungsfeld dabei entsteht, wenn einerseits das Ausprobieren von Sprache erwünscht ist, andererseits jedoch sprachliche Normen – vielfach noch immer vom *native speaker* aus gedacht – zugrunde gelegt werden.² Dieser Logik folgend werden Fehler zu einem paradoxen und mehrdeutigen Phänomen: einerseits notwendig und akzeptiert, andererseits unerwünscht. Der Beitrag zeigt entlang empirischer Erkenntnisse das komplexe Konzept ‚Fehler‘ und diskutiert Implikationen dieser theoretischen Betrachtung für das Fremdsprachenlernen und insbesondere die Ausbildung von Fremdsprachenlehrkräften.

Barbara Schmenk widmet sich anschließend der Frage „Wie kann man das Lernen und Lehren von Fremdsprachen als kulturelles Phänomen begreifen?“. Die Erforschung des Gegenstandsbereichs Fremdsprachenlernen und -lehren gilt weitgehend als eine wissenschaftliche Aufgabe, die mit empirischen Methoden anzugehen ist. Ihr Beitrag untersucht hingegen, inwiefern dieser Gegenstandsbereich auch mit Hilfe kulturwissenschaftlicher Theorien und Modellen erfasst werden kann. Versteht man das Lehren und Lernen von Sprachen als ein kulturelles Phänomen, ergeben sich Fragestellungen, die durch empirische Forschung

2 Im Rahmen unserer Ringvorlesung adressierte Claire Kramsch im gleichen Tenor die Frage nach der Legitimität von (nicht muttersprachlichen) Fremdsprachenlehrkräften als „Gretchenfrage“ der Fremdsprachendidaktik (vgl. Kramsch / Zhang 2018).

nicht zu klären sind, die aber wiederum Auswirkungen und Impulse für empirische Projekte hervorzubringen vermögen. Im Beitrag werden verschiedene Forschungsprojekte skizziert, die diesen Zusammenhang illustrieren. Zunächst geht es um das Verständnis der Kategorie Gender, die – wenn man sie nicht als individuellen ‚Faktor‘ versteht – als kulturelles Phänomen begreifbar ist, das auch im Kontext der Fremdsprachenforschung relevant ist und neue Fragen aufwirft. Im Anschluss wird eine Problematisierung des Konzepts der Autonomie skizziert, dessen kulturhistorische Bedeutsamkeit auch im Rahmen fremdsprachendidaktischer Überlegungen berücksichtigt werden sollte und dort neue Fragen und Aufgaben sichtbar werden lässt. Im letzten Teil wird auf den Umgang mit fremdsprachendidaktischen Termini verwiesen, deren Deutung seitens Lehrender und Forschender ihrerseits kulturhistorisch variiert.

Der Abschnitt zu Konzepten und Diskursen schließt mit Mareike Tödters Frage „Was ist das ‚Fremde‘ im *Fremdsprachenunterricht*?“. Abzuleiten aus dem Begriff spielen das Fremde und Fremdheit eine wesentliche Rolle im Selbstverständnis der Fremdsprachen als Schulfach und der dazugehörigen Fremdsprachendidaktik. Die Begriffe durchmischen sich in der Disziplin jedoch mit verschiedenen weiteren zentralen Konzepten wie Sprache, Nation und Kultur, weswegen der Beitrag die Frage stellt, was eigentlich das Fremde in der Fremdsprachendidaktik ist und ob es auch anders gedacht werden könnte. Der Beitrag befragt daher „Fremdheit“ als eines der konstituierenden Merkmale des Fremdsprachenunterrichts in Deutschland mit Hilfe einer transdisziplinären Perspektive auf das Phänomen „Fremdheit“. Grundlegend ist dabei die Annahme, dass implizit gewordene Vorstellungen von Fremdheit und deren Rolle beim Sprachenlernen Einstellungen und Handlungen von Lehrkräften, Forschenden, Lehrenden, Studierenden und Lernenden bestimmen. Ziel des Beitrages ist es, durch eine Annäherung an das Konzept der Fremdheit und des Fremden die Gewordenheit der Vorstellungen sichtbar zu machen und damit neue Denkräume zu eröffnen.

WIE? Empirische Befunde und Evidenzbasierung

Henning Rossa richtet den Fokus auf empirisch gesicherte Erkenntnisse, indem er fragt „Was weiß die Fremdsprachendidaktik über gelingenden Englischunterricht?“. Er stellt dabei heraus, dass Forschungen zur Effektivität verschiedener Arten der Vermittlung von schulischen Fremdsprachenkenntnissen eine offensichtliche Relevanz für die Theoriebildung entfalten (sollten). Genauso sollten sie (idealiter) eine gewichtige Rolle bei der Professionalisierung von Lehrkräften und der Entwicklung von Unterrichtsdesigns spielen. Studien zur Effektivität sind inzwischen vielfältig und lassen – trotz der Komplexität von Lehr-/Lern-

prozessen – Rückschlüsse darauf zu, was *best practice* oder *state of the art* sind. Der Beitrag diskutiert Facetten effektiven (Fremdsprachen-)Lehrens, wie sie aus größeren quantitativen Studien und anderen empirischen Arbeiten abgeleitet werden können. Darüber hinaus gibt er Hinweise auf Implikationen für Forschung und Unterrichtspraxis.

Dominik Rumlich widmet sich der spezifischen Fragestellung „Inwiefern verbessert bilingualer Sachfachunterricht die Englischkompetenzen von Schülerinnen und Schüler?“. Sein Beitrag zeichnet die Genese einer facettenreichen, „großen“ Forschungsfrage im komplexen Feld des bilingualen Sachfachunterrichts nach und illustriert ihre Bearbeitung mit Hilfe einer quantitativen Längsschnittstudie (N=1.400) mit drei Messzeitpunkten über zwei Jahre im Rahmen seiner Dissertation. Neben potentiellen Antworten und weiteren Fragen, die aus den Ergebnissen abgeleitet werden können, dienen die Spezifika der Studie der Veranschaulichung vielfältiger, themenübergreifender Herausforderungen seines Promotionsprozesses einerseits und groß angelegter, wirkungsbezogener Studien quantitativer Natur in der Fremdsprachenforschung andererseits.

Anna Katharina Schnell schließlich richtet den Fokus auf ein qualitatives Forschungsdesign, in dem sie fragt „Was passiert beim Schreiben in der L2 bei fortgeschrittenen Fremdsprachenlernenden?“. Sie geht dabei von einer Forschungslücke in der L2-Schreibprozessforschung aus, die eine besondere Relevanz für den Fremdsprachenunterricht entfaltet. Der Beitrag zeichnet die empirische Untersuchung dieser Frage nach. Dabei wurden in einem Zeitraum von zwei Jahren sowohl L2-Schreibprozesse als auch die L2-Schreibentwicklung eingehend untersucht. Insgesamt konnten zahlreiche Erkenntnisse zu L2-Schreibprozessen und zur Veränderung von L2-Schreibprozessen erarbeitet werden. Auf dieser Grundlage werden weitreichende Diskussionen zu der Frage, was beim Schreiben in der L2 bei fortgeschrittenen Fremdsprachenlernenden passiert, möglich.

WOZU? Anwendungsbezüge und Praxisrelevanz

Der letzte Abschnitt nimmt die Ebene der Anwendung und Praxis in den Blick. Hier fragt Grit Alter „Wie ermöglichen und unterstützen Lehrwerke der Sekundarstufe I differenzierendes Unterrichten?“. Diese Frage adressiert den von Lehrkräften vielfach als herausfordernd empfundenen Umgang mit Heterogenität. Obwohl Lehrkräfte davon ausgehen, dass als Reaktion auf diese Lerngruppen differenzierendes Unterrichten wichtig ist, gehen sie nicht oder nur selten auf individuelle Lernende ein. Sie begründen dies oft mit dem Widerspruch zwischen Differenzierung und Standardisierung, fehlender Zeit und fehlendem Material. Dem Aspekt des fehlenden Materials kann jedoch mit dem Hinweis auf

moderne Lehrwerke widersprochen werden. Diese Lehrwerke werden explizit für differenzierendes Unterrichten erstellt und enthalten unterschiedliche Maßnahmen, um individuellen Lernenden gerecht werden zu können. Der Beitrag zeigt, wie solche Lehrwerke konzipiert sind, wie Lehrpersonen diese einsetzen und wie Lernende differenziertes Unterrichten mit den Lehrwerken wahrnehmen. Neben einer Erläuterung der Forschungsfrage werden im Beitrag die Themengebiete, auf denen die Frage basiert und Gründe, warum die Frage spannend ist, diskutiert. Zudem illustrieren erste Ergebnisse einer Lehrwerksanalyse, wie differenzierendes Unterrichten in den Lehrwerken angedacht wird. Neue Perspektiven, die sich aus der Forschungsarbeit für die Fremdsprachenforschung ergeben, runden den Beitrag ab.

Mark Bechtel fragt im Anschluss daran „Wie gehen Lernende und Lehrkräfte mit Lernaufgaben im Fremdsprachenunterricht (Französisch / Spanisch) um?“. Im Mittelpunkt seines Beitrags steht die Frage, worin sich die Autonomie von Lernenden und Lehrenden als unterrichtliche Akteure zeigt. Anhand zweier Projekte, die im Rahmen des Bremer Schulbegleitforschungsnetzwerks „Fördern durch Aufgabenorientierung“ (2008-2011) durchgeführt wurden, wird dargestellt, wie Lernende und Lehrende mit dem Format der Lernaufgabe im Französisch- bzw. Spanischunterricht umgehen. Das erste Projekt befasst sich mit der Einschätzung von Schülerinnen und Schülern einer 10. Klasse hinsichtlich ihrer Motivation, die unterschiedlichen Phasen eines aufgabenorientierten Unterrichts zu bearbeiten. Es verdeutlicht anhand der durch einen Fragebogen erhobenen Daten, wie gut die Lernenden ihre Einschätzung im Hinblick auf das eigene Lernen begründen können. Im zweiten Projekt wird anhand von Interviews mit Lehrkräften und Beobachtungen durch Studierende bei Hospitationen rekonstruiert, wie sich Lehrkräfte das für sie neue Aufgabenformat zu eigen gemacht haben. Aus den Ergebnissen werden Desiderate für die fremdsprachendidaktische Forschung abgeleitet, die dazu beitragen sollen, dieser „großen“ Frage weiter nachzugehen.

Richard Smith schließt mit den Fragen „How can English teachers develop appropriate methodology? How can they have autonomy?“. Er schlägt damit einen Bogen zurück von der Unterrichtspraxis hin zu übergeordneten Fragestellungen und bildet so eine gelungene Rückführung von der vierten auf die erste Ebene der Betrachtung innerhalb dieses Sammelbandes. Ausgehend von eigenen berufsbiografischen Erfahrungen eines *native speaker*-Englischlehrers in Japan zeigt Smith, wie problematisch sich methodischer „Imperialismus“ angesichts weltweit unterschiedlicher Unterrichtskontexte erweisen kann. Stattdessen schlägt er – ausgehend von einem sozialen Verständnis von Lernerautonomie – das Konzept von „teacher-learner autonomy“ vor: Lehrkräfte – insbesondere solche in „schwierigen“ Kontexten, wie sie weltweit vorherrschen – sollen

in die Lage versetzt werden, angemessene Lehrmethoden für ihren jeweiligen Kontext zu finden. In seinem Beitrag führt er sechs Wege auf, wie eine solche Autonomie gefördert werden kann. Diese Vorschläge reichen vom Plädieren für ein solides Verständnis der Geschichte des Fremdsprachenunterrichts als Grundlage bis zu ganz praktisch orientierter Unterrichtsforschung unter dem Label „teacher-research (for difficult circumstances)“.

Von den großen Fragen zu den großen Themen?

Fragt man also ausgewählte Kolleginnen und Kollegen nach ihren großen Fragen, so ergibt sich aus der Zusammenschau erst einmal ein Mosaik der Fragen, Themenbereiche und Interessen, welche die Fremdsprachendidaktik und ihre verwandten Disziplinen bewegt. Viele dieser Fragen sind (berufs)biografisch geprägt und (insbesondere bei den Forschenden am Anfang ihrer Karriere naturgemäß) nah an den großen Themen ihrer Qualifikationsschriften.

Hinzu kommen allerdings auch übergeordnete Fragestellungen, die in mehreren Beiträgen durchscheinen und vielleicht so etwas wie die (aktuellen oder zeitlosen) „Unterströmungen“ innerhalb der Disziplin einfangen. Zu nennen wären dabei einmal die vier Ebenen, nach denen wir die Beiträge sortiert haben. Die Frage nach der zugrunde liegenden Norm bzw. den Leitideen und der genaue Blick auf Konzepte und Diskurse sind dabei ebenso wichtig wie die Frage nach den empirischen Befunden und Evidenzen; schließlich bleibt zu fragen – besonders zentral in einer anwendungsbezogenen Disziplin –, wie all das für die Praxis nutzbar gemacht, aus der Praxis informiert und zurückgespiegelt werden kann. Diese Ebenen verstehen wir dabei als sich gegenseitig befruchtend und ergänzend, nicht als konkurrierend.

Zu nennen wären aber auch zwei evidente „Unterströmungen“, die aus unterschiedlichen Beiträgen heraus scheinen, ohne dass wir danach gefragt hätten: die Frage nach der Autonomie der Lernprozesse und der Lehrkräfte und die Frage nach der Legitimität von Konzepten und Normierungen. Der *native speaker* verliert offensichtlich zunehmend seine Legitimität (vgl. Kramsch / Zhang 2018), mit vielfachen Auswirkungen auf den Unterricht: Es sind weniger die westlichen „Zielkulturen“, die das „Fremde“ (Tödter) ausmachen, sondern vielfältige kulturelle Kontexte, in denen Fremdsprachenlernen stattfinden kann und die diesen Unterricht prägen (Schmenk, Smith). Dies hat u. a. Rückwirkungen auf Sprachrichtigkeitsnormen und unsere Vorstellung, was ein Fehler ist (Pfungsthorn, Schröder). In dieser Vielfalt der (aktuellen und historischen) Kontexte kann es nicht die Suche nach einer einzigen curricularen oder methodischen „Wahrheit“ sein; die Frage nach der universell adaptierbaren *best practice* weist ins Leere. Stattdessen liegt die Verantwortung bei der Lehrkraft, die auf

der Basis einer soliden (Aus-)Bildung autonom Unterricht gestaltet, der bestmöglich an den jeweiligen Kontext angepasst ist (Hallet, Schröder, Smith). Entsprechend wäre die Reflexivität des Praktikers (vgl. Schön 1984) nicht das Ziel der Lehrerbildung, sondern vielmehr die Unterstützung für autonomes Handeln von Lehrkräften in diesem Sinne. Hierzu kann auch das reflexive Suchen nach großen Fragen (und ihren Antworten) ein erster Schritt sein.

Wir danken der Universität Bremen für die finanzielle Unterstützung bei der Realisierung der Ringvorlesung mit Mitteln aus dem Programm ForstAintegriert (Qualitätspaket Lehre an der Universität Bremen, gefördert vom Bundesministerium für Bildung und Forschung / BMBF, 2017-2020).

Bremen, Februar 2019

Sabine Doff, Tim Giesler, Meike Tödter

Bibliographie

- Kramsch, Claire / Zhang, Lihua (2018): *The Multilingual Instructor*. Oxford: Oxford University Press.
- Schön, Donald A. (1984): *The Reflective Practitioner. How Professionals Think in Action*. New York: Basic Books.
- Thornbury, Scott (2011): Language teaching methodology. In: Simpson, James (Hrsg.): *The Routledge Handbook of Applied Linguistics*. London et al.: Routledge, 185-199.
- Tröhler, Daniel (2011): *Languages of Education. Protestant Legacies, National Identities, and Global Aspirations*. New York et al.: Routledge.